Forstwirtschaft, Jagd, Hundezucht.

† * **Trockene Samen** (Birke, Ulme, Ahorn, Erle, Fichte, Forche) werden am besten auf luftigen Böden aufbewahrt, während man den Samen der Eiche, Buche und Weißtanne letzterer mit den Schuppen gemischt zu lassen) in kühlem Erdgeschoß zu lagern pflegt, für Luftwechsel sorgt und bei Frost eine Decke von Stroh darüber legt. Der Samen der Eiche und Hagebuche wird ein Jahr lang eingeschlagen.

† * **Die Unterhaltung der Waldwege**, insbesondere die Sorge für stetige Ableitung des Wassers von der Fahrbahn und aus den Gräben ist von besonderer Wichtigkeit; im anderen Fall werden die Wege durchweicht und selbst bei leichtem Gebrauch stark verdorben oder ganz unbenutzbar.

† * **Eichenkernsaat** ist nur dann anwendbar, wenn man einen lichten Stuhbestand etwa von jüngeren Forchen oder Birken zur Verfügung hat.

† * **Kultur der Lärche.** Mineralkräftiger, frischer Boden ist ebenso wie für die Tanne auch für die Lärche erste Lebensbedingung, während sie in magerem, dürrem oder nassem Boden zwar in ihrer Jugend fortkommt, in späterem Alter jedoch vermoost und hernach eingeht. Sobald Flechten und Barimoos an jungen Lärchen zum Vorschein kommen, ist es ein sicheres Zeichen, daß der Standort ihnen nicht zusagt, und infolgedessen kann man auf das Vorkommen des Krebses gefaßt sein, der das Absterben der oft schon 30- bis 40jährigen Stämme beschleunigt. Man kann daher mit der Wahl des Standortes nicht vorsichtig genug sein. Da diese Holzart die Bodenkraft stark absorbiert, meide man auch, Lärche nach Lärche zu pflanzen. Auch muß diese Holzart, nachdem die Lärchen als anspruchsvolle Lichtpflanzen zu ihrem Gedeihen einen weiten Standraum benötigen, schon frühzeitig in einem ihrer Entwicklung entsprechenden Verbande gehalten werden. Mit Fichte gemischt dürfte die Anwendung eines 1,5 Meter Verbandes als zweckmäßig erscheinen, wo hernach die Lärche in je vierter Reihe in drei Meter Entfernung gepflanzt werden sollte. Danach werden die Lärchenreihen 6 Meter von einander entfernt sein, wodurch die mittlere Fichtenreihe keiner Einengung von Seite der Lärchenstämme ausgesetzt würde. Bei diesem Verbande würden pro Hektar 555 Lärchen und 3889 Fichten erforderlich sein. Sollte man die Absicht haben, die Fichte etwas gedrängter zu halten, so könnte zu diesem Zwecke in der mittleren Reihe noch eine Zwischenpflanzung von Fichten eingebracht werden. Um eine baldige und erträgliche Vornutzung zu erzielen, dürfte sich auch die Zwischenpflanzung von Birken und ein Verband von 2 Meter empfehlen, wonach in der ersten Reihe die Lärche abwechselnd mit der Birke, in der zweiten Reihe Birke allein, in der dritten Reihe die Fichte, und in der vierten Reihe abermals die Birke allein und in der fünften Reihe, wiederum wie in der ersten, Lärche mit Birke abwechselnd gesetzt werden könnte. Das Lärchenholz, besonders mit einigen Harzgehalt, ist neben dem Eichenholz das wertvollste Bau- und Nutzholz, da es sehr dauerhaft, fest und tragkräftig ist und namentlich auch im Feuchten, also in Ställen, Kellern, als Fensterrahmen, Grubenholz usw. verwendbar und sehr widerstandsfähig ist.

Gesundheitspflege.

Provinzielle Tuberkulosefürsorge im Mittelstand.

Die Tuberkulose hat in den letzten Jahren zwar wesentlich abgenommen dank der gesetzlichen Fürsorge für tuberkulöse Arbeiter durch die Kranken- und Invalidenversicherung. Aber noch ist diese Volkskrankheit weit verbreitet infolge des bisherigen Mangels einer Tuberkulosefürsorge für den unbegüterten Mittelstand. Zwar werden durch die neue Reichsversicherungsordnung und das Angestelltenversicherungsgesetz weite Kreise des Mittelstandes bei Erkrankung an Tuberkulose einer Fürsorge teilhaftig werden. Immerhin bleibt noch ein großer Teil des Mittelstandes von der Fürsorge ausgeschlossen, insbesondere die nicht versicherungspflichtigen Frauen und Kinder, und auf Selbsthilfe angewiesen.

Am 1. Juni 1912 hat sich deshalb innerhalb des Deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose eine besondere Kommission für die Tuberkulosefürsorge im Mittelstand unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Podbielski gebildet, welche die Tuberkulosebekämpfung im Mittelstand im weitesten Umfange aufnehmen und auch einen Tuberkulosefonds schaffen wird. In den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen sind Vertrauensmänner bestellt worden, welche in dem ihnen zugeteilten Wirkungskreis die Fürsorgebestrebungen durchführen werden. Die Arbeiten der Kommission, die die Zustimmung der Reichs- und Staatsbehörden gefunden haben, bedürfen der Unterstützung aller auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge tätigen öffentlichen und privaten Kreise, vor allem aber Verbände und Vereine aus Kreisen des Mittelstandes. Wenn diese mit der Einrichtung von Unterstützungsfonds zur Gewährung von Beihilfen bei Heilstättenkuren selbständig vorgehen werden, so ist zu erhoffen, daß ein großer Teil des Mittelstandes, der bisher auf eine Heilstättenkur verzichten mußte, geheilt und seinem Beruf und seiner Familie wiedergegeben werden kann.

Für unsere Provinz hat nun, wie wir hören, der „Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt" unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Hegel die ganze Angelegenheit tatkräftig in die Hand genommen, um vor allem auf verschiedenen Versammlungen von Mittelstandsangehörigen, die an den Hauptpunkten der Provinz abgehalten werden sollen, die Anschauungen zu klären und den Mittelstand für das große soziale Werk aufzurufen und zu begeistern. So fand die 1. Versammlung von Vertretern des Mittelstandes, zu der u. a. auch die 134 Innungen des Regierungsbezirks Erfurt eingeladen waren, am Sonnabend, den 18. Januar, vorm. 11 Uhr im Europäischen Hof zu Erfurt für den genannten Bezirk statt. Prof. Dr. von Drigalski-Halle hatte den einleitenden Vortrag übernommen. Versammlungen in Magdeburg und Halle werden in Kürze nachfolgen.

*

// **Schädlichkeit nasser Kleider.** Eine sehr gefährliche Art der Erkältung ist die durch nasse Kleider. Die kräftigste Gesundheit kann dadurch zu Grunde gerichtet werden, und täglich sieht man bei kraftvollen jungen Leuten Fieber, Gliederreißen und andere Krankheiten daraus entstehen. Wer sich viel im Freien aufhält, ist auch häufig einer solchen Durchnässung ausgesetzt; doch kann man die Gefahr vermeiden, wenn man so lange in Bewegung bleibt, bis die Kleider trocken sind.

// **Hammelsalz** ist unter den Hausmitteln eines der wirksamsten. Er wird nur äußerlich angewandt und erweist sich, auf Leinwand gestrichen, sowohl heilend als erweichend. Bei allen oberflächlichen, durch Druck oder kalte Luft entstandenen Verwundungen der Haut wendet man Hammelsalz mit bestem Erfolge an. Aufgeplrungene Hände reibt man am Abend damit ein, ja selbst erfrorene Glieder sind durch fortgesetzte konsequente Einreibungen mit Hammelsalz gründlich geheilt worden. Ebenso wohltätig ist dasselbe für wunde Füße.

Für die Küche.

Kalbsfleisch in Gelee ist ein noch wenig bekanntes Abendgericht von vorzüglichem Geschmack. Ein Stück gutes Kalbsfleisch reibt etwas Wein wird mit Salz und wenig Salpeter eingerieben und mehrere Tage unter Zugabe von einigen geschnittenen Zwiebeln, Nelken, Pfeffer, Lorbeerblatt und je einer Prise Thymian und Petersilie in abgekochten Essig gelegt. Hiernach kocht man das Ganze in einer bedeckten Kasserolle völlig durch, füllt aber zuvor nötigenfalls so viel Fleischbrühe auf, daß das Fleisch 3—4 Finger hoch damit bedeckt ist. Sodann nimmt man Wein und Fleisch heraus, schneidet letzteres in Scheiben, arrangiert diese mit Kapern und Sardellen auf Schüsseln und gießt schließlich noch warm das zuvor durchgeseihte und wenn erforderlich, noch mit weißer und roter Gelatine gesteifte Gelee darüber. Der Aufputz geschieht mit Kapern, geschnittenen Gurken und Petersilie.

Lingerkränzchen. Ein ¼ Pfund ungeschälte Mandeln werden gerieben, mit einem ¼ Pfund Mehl und einem ¼ Pfund Zucker vermischt und auf das Teigbrett geschüttet. Dann macht man in der Mitte eine Grube, gibt ein bißchen Salz, ¼ Pfund Butter, eine Prise geriebene Nelken, eine Prise Zimt, das Abgeriebene einer Zitrone und zwei Eier hinein und verarbeitet alles zu einem Teig, den man ebenfalls auswalkt und in Kränzchenform aussticht; die Kränzchen werden dann noch mit verquirltem Ei bestrichen; man bäckt sie wie Kärnthner Kränzchen. Es ist gut, wenn man den Teig über Nacht, in ein Tuch gewickelt, an einem kühlen Orte liegen läßt.

* **Kräftige Eierundesuppe.** Für 2—3 Personen. Man streut einen Würfel (10 Pf.) Maggi's Eierrindesuppe in knapp ¾ Liter siedendes Wasser, ohne Salz oder Fleischbrühe zu nehmen. Nach dem Aufwallen läßt man 5—10 Minuten auf kleinem Feuer kochen. Maggi's Suppen helfen Zeit, Geld und Arbeit sparen, sind gebrauchsfertig und enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen. Nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, schmecken sie ebenso fein wie die mit bester Fleischbrühe hergestellten. Vor ähnlichen Fabrikaten zeichnen sich die Maggischen Suppen durch Ausgiebigkeit und Wohlgeschmack aus; jede Sorte hat auch wirklich den ihren Namen entsprechenden reinen Eigengeschmack. Ein Würfel ergibt 2—3 Teller leicht verdauliche Suppe. Mehr als 40 Sorten bieten jede gewünschte Abwechslung.

Grieß-Mehlspeise mit Schokolade. 225 Gramm Grieß rührt man mit 4 Eßlöffel voll Milch an; 1 Liter Milch bringt man mit 90—100 Gramm frischer Butter und 10—12 Stück bitteren abgezogenen Mandeln zum Kochen, rührt dann den Grieß hinein und kocht ihn unter Rühren auf gelindem Feuer, bis er ziemlich dick ist und läßt ihn dann abkühlen. Sobald dies geschehen, rührt man 75 Gramm Zucker, 25 Gramm Vanillezucker, 225 Gr. zerriebene feine Schokolade und 12 Eigelbe darunter, zieht den steifen Schnee der 12 Eiweiße leicht hindurch, füllt die Masse in eine gut gebutterte Porzellanform und läßt den Auflauf bei gelinder Ofenhitze eine Stunde backen. In der mit einer Serviette umschlungenen Form wird die Mehlspeise zu Tisch gegeben.

Zuckernüsse. 250 Gramm gestoßener Zucker wird mit drei Eiern ¼ Stunde gerührt, dann mit 50 Gramm fein geschnittenem Zitronat, 250 Gramm feinem Mehl mit einer halben Messerspitze Hirschhornsalz versetzt, gut zusammengearbeitet. Nun formt man kleine Kügelchen, zieht sie nach oben spitz und bäckt sie auf einem mit Wachs bestrichenen Blech schön gelb.

Mandelplätzchen. 7 Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, mit 1 Pfund gesiebtem Zucker, 1 Pfund geschälten und geriebenen Mandeln, etwas abgeriebener Zitronenschale, dem Saft einer Zitrone und einem Stück (handflächengroß) Zitronat und desgleichen Orangeat gut vermischt. Am anderen Tage, oder auch schon nach einigen Stunden, wird ein Backblech mit Backoblaten belegt, aus dem breit man mit befeuchteten Fingern etwa walnußgroße Kugeln und setzt dieselben mit zwei Finger breitem Abstand darauf. In nicht zu heißem Ofen schön gelb backen.

Hauswirtschaft.

† **Um Federn ihre frühere Weiße zurückzugeben,** unterwirft man sie einem Reinigungsprozeß, und zwar in folgender Weise: Man bereitet sich ein Bad von weicher Seife, im Verhältnis von 30 Gramm Seife zu 500 Gramm Wasser, welches man auf 25 Grad C. erwärmt, taucht die Federn hinein, faßt sie dann mit der linken Hand am Stiel, streicht behutsam mit Daumen und Zeigefinger der rechten an ihnen hinunter. Hat man auf diese Weise die Federn eine nach der anderen gereinigt, so taucht man sie in frisches Wasser, spült sie darin sorgfältig ab und stärkt sie, indem man sie in etwas Wasser taucht, worin man einige Eßlöffel Reisstärke aufgelöst hat, die mit ein wenig Methylbitriol gefärbt wird. Nachdem die Federn gestärkt sind, werden sie auf reines Leinentuch gelegt und müssen im Sommer in der Sonne, im Winter in der Nähe des Feuers trocknen. Ehe sie noch völlig trocken sind, nimmt man die Federn zwischen die Hände und reibt sie so lange, bis sie ihr früheres Ansehen erlangt haben.

† **Tuchkleider zu waschen.** Um Tuchkleider gut zu reinigen, nimmt man 50 Gramm Rauchtabak, der in 2½—3 Liter Regenwasser gekocht wird. Dann taucht man eine feste Bürste in die Brühe und bürstet das Kleidungsstück, welches vorher tüchtig ausgeklopft worden ist. Wenn die Flüssigkeit gut in das Tuch eingedrungen, so bürstet man es nach seinem Faserstrich und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabakgeruch an.

Kleine Mitteilungen.

:: **Künstliches Pergament.** Man überstreicht glatte Pappe mit in Leimwasser verteiltem Zinkweiß, läßt trocknen und überpinselt mit einer Chlorzinklösung von 30 Grad. Auf diesem Pergament kann man mit Bleistift schreiben und die Züge lassen sich mit Wasser leicht entfernen.

:: **Oelkitt für Glasgegenstände.** Drei Teile Bleiglätte, 2 Teile frischgebrannter, gepulverter Kalk und ein Teil weißer Bolus werden mit der hinreichenden Menge von Leinöffirnis zusammengestoßen; der Kitt wird kalt angewendet.

:: **Einen guten Lack,** als Anstrich für Korbwaren und Holzgegenstände herwendbar, erhält man durch Mischungen von pulverisiertem Siegellack mit Spiritus.

:: **Zinnsachen ein lebhaftes Aussehen zu geben.** Das Zinn muß zunächst von allem Schmutz gereinigt werden und zwar in einer Aschenlauge. Alsdann nimmt man ein Bratofen getrocknetes, zu Mehl zerriebenes Küchensalz und putzt mit einem wollenen Lappen das Zinn, bis es Silberglanz hat.

:: **Pappendeckel wasserdicht zu machen.** Gelöschter Kalk wird mit 3 Teilen abgerahmter Milch angemacht und ein wenig fein gepulverter Alaun zugesetzt. Mit dieser Flüssigkeit wird der Pappdeckel sogleich nach der Mischung angestrichen und dies, sobald der zweite Anstrich trocken ist, noch einmal wiederholt.

Verlag und Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Huck. Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 4 — Halle a. S., 25. Januar 1913

Anlage und Verwertung neuer Mistbeete.

Von **M. Dankler.**

Es ist schon so viel über Mistbeete geschrieben worden, daß man denken könnte, es sei genug; aber ein Blick in die Gärten zeigt, daß es nicht wohr ist. Das Mistbeet ist in vielen Gegenden ein Stiefkind, aber auch in Gegenden, wo es mehr geschätzt wird, könnte es häufiger sein. Und da nun die Anlage zu den ersten Frühlingsarbeiten gehört, so sei nochmals auf Anlage und Verwertung hingewiesen.

Ein großer Teil von Gartenbesitzern stellt sich die fachgemäße Anlage und Behandlung des Mistbeetes mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden vor, als deren in Wirklichkeit vorhanden sind. Er tritt darum dem Gedanken der Einrichtung einer solchen, immerhin den Geldbeutel etwas in Anspruch nehmenden Anlage gar nicht näher, zumal er nur unzureichend über deren rationelle Ausnutzung unterrichtet ist. Daß diese Voraussetzung eine unberechtigte und irrige ist, daß vielmehr jeder imstande sein dürfte, in seinem Garten ein regelrechtes Mistbeet anzulegen, welches ihm bei Aufmerksamkeit von einiger Intelligenz und Sorgfalt in der Behandlung recht zufriedenstellende Resultate gibt und so die Anlagekosten reichlich deckt, mögen nachstehende Ausführungen ergeben.

Zu einer Mistbeetanlage gehört an erster Stelle eine Anhäufung gärungsfähiger Stoffe, die, zumeist überdeckt mit einer Lage fruchtbarer Erde, zur Aufnahme der Wurzeln der einzubringenden Pflanzen, durch den stattfindenden Gärungsprozeß, während einer gewissen Zeit eine höhere Temperatur erzeugen können, als ihre Umgebung sie hat und dadurch auf das Wachstum und die gesunde Entwicklung der dem Mistbeete anvertrauten Gewächse den günstigsten Einfluß gewinnen, besonders da in der Anbringung der auf Kasten ruhenden Glasfenster und der sogen. „Umschläge", auf die wir später noch zurückkommen werden, in der Regel ein hinreichender Schutz gegen die von außen drohende Kälte gegeben ist. Unter den Stoffen, die zur Erwärmung des Mistbeetes in Betracht kommen, nehmen Pferdedünger und Laub entschieden die erste Stelle ein. Daneben wird Ziegen- und Schafmist, sowie Eichenlohe und Wollstaub mit Vorteil angewandt. Schweine- und Kuhdung dagegen, die als sogenannte kalte Dünger sehr langsam verfaulen und infolgedessen keine nennenswerte Wärme entwickeln, sind zur Einrichtung von Mistbeeten völlig unbrauchbar. Von allen genannten Stoffen geht der Pferdedung, namentlich, wenn er frisch, reich an Auszugstoffen und wenig strohig ist, am raschesten in Gärung über und erwärmt sich dadurch auch am schnellsten und intensivsten. Aus diesem Grunde hat er aber auch seine Wärme in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder abgegeben. Das Laub hingegen empfehlenswert ist besonders solches von Eichen, Buchen, Platanen, Kastanien) gärt weniger schnell und gibt darum eine gleichmäßigere und anhaltendere, wenn auch weniger hohe Wärme. Durch eine recht innige Vermischung von Pferdemist und Laub gewinnt man eine vorzügliche, ebenso milde, wie langandauernde Wärmequelle für Mistbeete. Welcher Art aber auch die untergebachten Stoffe der Mistbeete sein mögen, alle zeigen sie hinsichtlich ihrer Temperaturbewegungen eine merkwürdige Aehnlichkeit, die sich mit Hilfe eines in die Mitte der Masse eingesenkten Thermometers leicht beobachten läßt. Zuerst hält dieses seinen Stand; dann aber steigt die Temperatur der Packmasse schnell bis zu ihrem höchsten Grade. Dieses Temperatur-Maximum ist von verschiedener Dauer; schließlich geht es auf die Normaltemperatur des Mistbeetes zurück. Diese erhält sich nur mit wenigen Ausnahmen um so länger, je weniger hochgradig sie ist. Nach den Jahreszeiten, der verschiedenen Stärke der Dungschicht und der verschiedenen hohen Schichtung der Dungermenge im Mistbeetkasten an sich (tiefe oder hohe Lage) gehen Maximal- und Normaltemperatur der Mistbeete mehr oder weniger stark auseinander. Im Frühjahr angelegte Mistbeete mit einer 65 Zentimeter dicken Packung aus Pferdedünger weisen in der Regel inmitten der Dungmasse eine Maximaltemperatur von 75 Grad C. auf, während ihre Normaltemperatur 25 bis 30 Grad C. beträgt und 35—45 Tage anhält. Wird dagegen zur selben Zeit ein Kasten mit Laub gepackt, so erreicht dieses Frühbeet durchschnittlich eine Höchsttwärme von 45 Grad C. bei einer Normalwärme von 14 bis 16 Grad C., welch letztere jedoch 50 bis 70 Tage anzuhalten vermag.

Ausnahmslos müssen die Mistbeete so angelegt werden, daß sie „mit dem Gesicht" der Sonne zugewendet, d. h. nach Süden geneigt liegen und zwar nach Möglichkeit außerhalb des Bereichs der kalten Winde (von N. und W.). Nur Stellen mit ebenem, möglichst horizontalem und von Natur durchaus trockenem Boden sind zur Anlage von Mistbeeten geeignet. Ehe an die eigentliche Einrichtung des Mistbeetes gegangen werden kann, sind einige vorbereitende Arbeiten vorzunehmen. Zunächst grenze man die für das Mistbeet äußerstehene Stelle ab. Alsdann werden für die von Mitte Januar ab bis halben März anzulegenden Kasten Gruben ausgehoben, in die die Kasten darauf eingestellt werden. Hinsichtlich der Tiefe seien die Gruben so gehalten, daß die noch im Januar aufzustellenden Kasten mit der Vorderseite kaum aus dem Boden hervortreten, die später einzurichtenden dagegen mehr und mehr über dem Boden sich erheben müssen. Die Länge sowie auch die Breite der Gruben gehen je 50 Zentimeter über die wirkliche Länge und Breite der Kasten hinaus. Der Boden der Gruben muß sorgfältig geebnet werden. Um einem Entweichen der Wärme nach unten vorzubeugen, ist es angebracht, bevor zum Packen des Kastens mit Dünger geschritten wird, auf dem Boden der Grube eine Lage Laub, strohigen Düngers, Torfmull, Sägespäne und dergl. auszubreiten. Auf diese Unterlage wird nun der zu packende Dünger oder die etwaige Mischung Gabel für Gabel, nicht aber in größeren zusammenhängenden Stücken oder Klumpen, aufgetragen. Ist der Kasten auf diese Weise bis an den Rand gleichmäßig locker gefüllt, so muß die Dungmasse nunmehr gehörig festgetreten werden. Hierbei schreite man, um eine möglichst große Gleichmäßigkeit herbeizuführen, Fuß um Fuß weiter und nehme bei etwa hervortretenden Erhöhungen oder festen Stellen etwas Dünger weg. Nach etwa 10- bis 12maligem Abtreten der Kasten hat die erste Düngerschicht in der Regel ihre richtige Lage erhalten. Sie muß, nun zur Erlangung des nötigen Feuchtigkeitsgehaltes je nach Bedarf mehr oder weniger überbraust werden. Es soll dadurch eine gleichmäßige und anhaltende Gärung herbeigeführt und vermieden werden, daß der in der Mitte befindliche Dünger vertrocknet, wodurch leicht eine Gefährdung der Kulturen herbeigeführt werden könnte. Ein solches Anbrausen oder Anfeuchten ist selbstverständlich nicht als ein Ueberschwemmen und Ersäufen aufzufassen. Zu stark angefeuchteter Dung fault nämlich, ohne merkliche Wärme abzugeben. Der richtige Feuchtigkeitsgehalt darf als vorhanden angenommen werden, wenn der in der Hand gepreßte Dung die Form annimmt, die man ihm gibt, ohne daß dabei Wasser von ihm ausfließt. Auf die erste Düngerlage folgt in derselben Weise die zweite, dritte usw., bis der Kasten bis zur Höhe seiner Vorderseite gefüllt ist. Die obere Lage Dünger muß natürlich vollkommen flach sein. Gleichzeitig mit der Füllung des Kastens geht die Herstellung seines Umschlages vor sich. Wie bereits weiter oben bei Erwähnung der zur Aufnahme der Kasten bestimmten Gruben gesagt wurde, sollen diese letzteren in einer solchen Länge und Breite ausgehoben werden daß rund um den Kasten 25 Zentimeter freier Raum bleibt. Dieser nun dient zur Anbringung des Umschlags, einer den Kasten von allen Seiten in und über dem Boden umgebenden und erwärmenden Dungschicht. Erst wird sie nur bis zur Bodenhöhe angelegt; ist aber der Kasten vollständig fertig gepackt, und liegen schon die Fenster auf, so wird der Umschlag auch über dem Boden fertiggestellt, wo er indes, um seine Wirksamkeit zu erhöhen, zweckmäßig eine Breite von 50 Zentimeter erhält. Meist überflüssig wird der Umschlag dagegen bei den spät angelegten Mistbeeten (Mai). Die äußere Luft hat alsdann in der Regel schon einen so hohen Wärmegrad, daß eine schädigende Einwirkung des Mistbeetes durch sie ernstlich nicht mehr zu befürchten ist. Zu erwähnen bleibt noch, daß, nachdem die Mistbeete fertig gepackt und bis Bodenhöhe angelegt sind, erstere die Fenster aufgelegt erhalten. Die Fenster werden mit Strohmatten und dergl. überdeckt, die natürlich bei Sonnenschein aus leicht begreiflichen Gründen weggenommen werden müssen. Auch versäume man bei eingetretener Erwärmung des Mistbeetes nicht, durch zeitweiliges Lüften die in dem Kasten zur Entwicklung gekommenen Dämpfe abziehen zu lassen. Hat der Kasten etwa eine Woche so gestanden, so ist er allmählich auf seine Normaltemperatur gesunken, und kann zur sofortigen Benutzung fertiggemacht werden. Infolge der stattgehabten starken ersten Gärung ist zur Mitte hin der Dünger bedeutend gesunken, während an den Seiten die Bretter des Kastens ein Sinken verhindert haben. Hier muß darum durch Festtreten und Stampfen ordentlich nachgeholfen werden. Es wird nunmehr noch eine 5—10 Zentimeter starke Schicht Mistbeeterde, oder wenn solche nicht vorhanden ist, Kompost oder auch mit Torfmull vermischte gute Gartenerde aufgetragen, von der die Wurzeln der Pflanzen Besitz ergreifen sollen, und die Anlage des Mistbeetes darf als fertig angesehen werden. Man unterlasse es jedoch nicht, die Erde vorher fein zu sieben und von den hierbei ausgeschiedenen größeren Bestandteilen zur besseren Durchlüftung der Erdschicht einen Teil direkt über dem Dünger auszubreiten; dann erst folge die feine Erde bis zu der gewünschten Höhe.

Wir unterscheiden in der Praxis zwischen warmen, lauwarmen und kalten Mistbeeten.

Die warmen Mistbeete mit einer Normaltemperatur von 20 bis 30 Grad C. werden von Dezember bis März für die verschiedensten Aussaaten, besonders auch der ersten Melonen, eingerichtet. Die Dicke der Mistpackung muß bei ihnen im richtigen Verhältnis zu dem Wärmegrade stehen, den die zu ziehenden Pflanzen beanspruchen. Sie bewegt sich zwischen 40 und 70 Zentimeter. Zur Packung der warmen Kasten ist ausschließlich Pferdedung, so wie er dem Stall verläßt, verwendbar. Meist jedoch vermischt man ihn zu einem Drittel mit Laub, um seine Wirkung etwas zu mäßigen und dadurch um so nachhaltiger zu gestalten. Auch zum Einstellen von Topfpflanzen mit den Töpfen eignen sich die warmen Mistbeete außerordentlich. In diesem Falle wird allerdings eine kleine Veränderung an dem Mistbeet nötig. Statt der Lage Düngererde breitet man hier eine Schicht Gerberlohe oder Sägespäne zum Einstellen der Töpfe über die Packung aus. Für größere Topfpflanzen oder schnell wachsende Arten muß ferner der Abstand der Fenster von der Oberfläche des Beetes größer genommen werden (etwa 50 Zentimeter hoch).

Die lauwarmen Mistbeete, deren normale Temperatur im allgemeinen 12—18 Grad C. beträgt, werden Januar-Februar-März angelegt. Sie eignen sich besonders zur Heranzucht der zweiten Melonen, zu Früchtekulturen aller Art und zur Gewinnung der nötigen Pflanzen für das Freiland. Aussaaten in Schalen, die frühzeitig gemacht werden, nimmt das lauwarme Mistbeet entweder mit dem Schalen auf, oder aber die kleinen Sämlinge, wie solche von Glozinien, Begonien, Zydoen usw., werden direkt in dasselbe verstopft. Auch einer großen Anzahl von Knollengewächsen, darunter Kanna, Kaladien, Fuchsien, Pelargonien, die mit dem vollen Erwachen der Natur im Frühling schon weit ausgeholt haben sollen, kommt das lauwarme Mistbeet sehr zustatten. Zum Einbringen von Pflanzen, die in Töpfen stehen, eignet es sich auch in ganz vorzüglicher Weise, indem es bewirkt, daß es darauf besonders eingerichtet werden könnte. Alle möglichen Gattungen können hier untergebracht werden, sowohl die schon recht viel Platz benötigenden Musa, Kanna, Kaladien usw., als auch die mit bescheidenerem Raumverhältnissen auskommenden Heliotrop, Pelargonien, Fuchsien usw. Sogar noch zur Sommerzeit läßt sich das lauwarme Mistbeet recht vielseitig ausnutzen. In ihm säen wir Stiefmütterchen, Kinerarien, Vergißmeinnicht; Alpenveilchen werden darin gesät und verstopft. Eine Menge von Stecklingen (Rosen, Efeu und dergl.), geht aus dem lauwarmen Mistbeet vorzüglich entwickelt hervor. Die Ausnutzung des lauwarmen Mistbeetes ist eine denkbar vielseitige. Nicht wenig trägt dazu unsere erste und bedeutendste Wärmequelle, die alles belebende Sonne, bei. Von den warmen Mistbeeten unterscheiden sich die lauwarmen zunächst durch ihre weniger starke Dungpackung, dann aber auch ist bei letzteren der Pferdedung stark zur Hälfte mit Laub untermischt.

Die kalten Mistbeete, die in der Regel eine Temperatur von 12—15 Grad C. aufweisen, richtet man Ende März oder in den ersten Tagen des April ein, wenn Fröste nur noch ausnahmsweise

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130125028/fragment/page=0001

zu erwarten sind. Von besonderem Vorteile sind sie gegenüber zarten Aussaaten, wie Spargel, Coleden, Pyrethrum usw. Vorzüglich eignen sie sich auch zum Verstopfen von Pflanzen, die gegen Frost besonders empfindlich sind, wie Tomaten, Gurken u. dgl. Eine große Zahl von Gemüsen werden in ihrer Kultur durch das kalte Mistbeet bedeutend unterstützt, sei es durch Beschleunigung des Wachstums im Frühjahr oder durch Verzögerung der Ernte im Herbste bzw. deren Schutz gegen auftretenden Frost. Vielfach haben die kalten Mistbeete weder Rahmen noch Fenster. Mitunter begegnet man bei ihnen den sogen. Papierfenstern, die sich mittels über starken Lattenrahmen gespannten Fensterpapiers, welches nachher gefirnißt wird, leicht herstellen lassen. Im allgemeinen beschränkt man sich jedoch darauf, wenn es nötig erscheint, namentlich bei zu erwartenden kalten Nächten, die kalten Mistbeete mit Strohmatten zu bedecken, die darauf gleich wieder weggenommen werden. Bei der Anlage der kalten Mistbeete kann man sich Düngers bedienen, der schon zur Einrichtung warmer oder lauwarmer Mistbeete gedient hat; jedoch muß derselbe mit einer geringen Menge frischen Pferdedüngers durchsetzt sein.

Die Kästen zu den Mistbeeten sind zu mäßigen Preisen im Handel zu erstehen. Oekonomischer verfährt man jedoch, wenn man sich deren selbst anfertigt. Recht geeignet sind dazu 2—3 Zentimeter dicke und 30—50 Zentimeter breite Tannenbretter, die man je nach der Länge der Kästen auf 1,33 bis 2,66 bis 3,99 bis 5,32 Meter Länge schneidet. Als Breite der Kästen nehme man immer 1,33 Meter; es ist dies genau die Länge der aufzulegenden Fenster, die selbst anzufertigen in den seltensten Fällen angängig sein dürfte. Zu den Pfosten der Kasten, die diesen erst einen festen Halt geben sollen, verwende man dieckantige, 10 Zentimeter starke, mindestens meterlange Eichenhölzer.

Nun noch einige Schlußbemerkungen:

Mit zunehmender Außentemperatur läßt man die Mistbeete mehr und mehr; es ist dies zur gesunden Entwickelung des Pflanzenlebens im Mistbeete unbedingt erforderlich. Sehr gute Dienste leisten uns dabei die sogen. Luftbölzer, deren sägezähniger Rand ein Stützen der geöffneten Mistbeetfenster in jeder gewünschten Weise ermöglicht. Aussaaten müssen mit besonderer Vorsicht gelüftet werden. Man säe dünn und entferne an warmen Tagen das auftretende Unkraut, sobald es von den Kulturpflanzen zu unterscheiden ist. Ein dauerndes Lockerhalten der Erdschicht im Mistbeet ist von nicht zu unterschätzender Wirkung. Man sorge auch zuzeiten für die richtige Verteilung von Licht und Schatten. Schmale Bretter, die in beliebig großer Entfernung voneinander aufgelegt werden können, sind im Frühjahr sehr am Platze. Im Sommer empfehlen sich dagegen zum Schutze gegen den Sonnenbrand aus Kokosfasern geflochtene Decken, solche aus Leinwand und Bespritzen der Fenster mit Kalkmilch. Leider ist bei den drei letztgenannten Mitteln vom Uebel, daß sie zu jeder Zeit das Licht gleich stark zurückdrängen. Sollte irgend eines unserer Mistbeete vorzeitig kalt zu werden drohen, so ist uns in der Erneuerung des Umschlags bis zur Tiefe der Bretter des Kastens ein vorzügliches Mittel gegeben, ihm von neuem Wärme zuzuführen.

Chemie des Ackerbodens.

Seit den bahnbrechenden Arbeiten von Justus Liebig haben die Untersuchungen über die Chemie des Ackerbodens zwar noch sehr große, aber nicht mehr umwälzende Fortschritte gemacht. Nur durch die Entdeckung der Bakterien und durch den Nachweis ihrer Anteilnahme an dem zwischen Pflanzen und Boden sich vollziehenden Stoffwechsel ist ein großes neues Moment in die Kenntnis hineingetragen worden. Trotzdem kann die Chemie des Ackerbodens noch nicht als abgeschlossen gelten, und namentlich scheint auch hier die Lehre von den sogenannten Kolloiden, diesen eigentümlichen Lösungen, einen bedeutenden Einfluß ausüben zu sollen. Hier wird wahrscheinlich erst das Ultramikroskop, das diesen Wissenszweig überhaupt in ganz besonderem Grad gefördert hat, wichtige Enthüllungen bringen. In der Erzeugung von kolloiden Stoffen spielen die organischen Bestandteile des Ackerbodens eine bedeutsame Rolle, und daran liegt es vielleicht, daß ein guter Ackerboden ohne Humus überhaupt nicht denkbar ist. Sogar wenn man frische vulkanische Asche nimmt, die sämtliche irgendwie erforderlichen Mineralstoffe enthält und daher als ein ungewöhnlich furchtbarer Boden bezeichnet werden kann, bedarf sie noch einer Beimischung von Humus, ehe sie ihre trefflichen Eigenschaften zur Entwicklung von Ernten bewähren kann.

Der Einfluß gewisser organischer Kolloide auf das Pflanzenwachstum besteht wahrscheinlich darin, daß sie Salze in großen Mengen zu lösen vermögen, die sonst überhaupt nicht oder nur sehr schwer löslich sind. Diesem Umstand wird die Wissenschaft eine sorgsame Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, zumal von ihm sowohl vorteilhafte als nachteilige Folgen zu erwarten sind. Daß es auf die Sauerstoffaufnahme durch den Boden ankommt, wird praktisch durch die Landwirtschaft lange anerkannt, denn das Pflügen hat ja die Durchlüftung des Bodens zum Hauptzweck, und diese Durchlüftung ist eben mit einer Sauerstoffzufuhr in der Hauptsache gleichbedeutend. Segensreich wirkt aber die Sauerstoffzufuhr nur dann, wenn der Boden nicht übermäßig durchfeuchtet ist, weil es sonst zu einer Vermoorung kommt.

Professor Osterhout, der Leiter des Laboratoriums für Pflanzenphysiologie an der Harvard-Universität, hat jetzt auf Grund des neuesten Stands der Forschungen eine Uebersicht über die chemischen Wirkungen der Bodenzusammensetzungen auf die Pflanzen gegeben und dabei hauptsächlich vier Arten unterschieden. Die erste ist eine Giftwirkung. Eine große Zahl von Stoffen im Boden ist giftig, wenn sie in einem bestimmten Grad der Konzentration auftreten, und zwar können sowohl anorganische wie organische Stoffe dazu führen. Die Giftwirkung richtet sich aber nach der Pflanzenart, da manche Pflanze durch einen solchen Stoff unbeschädigt bleibt, wenn eine andere bereits eine Vergiftung durch ihn erleidet.

So ist Kochsalz für gewisse Blütenpflanzen in derselben Stärke noch unschädlich, in der es manche Algen tötet. Gegen andere Stoffe sind wieder Blütenpflanzen empfindlicher, als die niedersten Gewächse. Die zweite Wirkung ist eine anreizende für den Stoffwechsel der Pflanzen. Sie wird durch viele Stoffe einschließlich mancher Salze ausgeübt, die in stärkerer Verdichtung giftig werden. Drittens ist die eigentliche Nährwirkung zu unterscheiden, und gerade in diesem wichtigsten Punkt ist die Erkenntnis immer noch nicht abgeschlossen, nicht einmal gegenüber so gewöhnlichen Stoffen, wie dem Kalk, der so bedeutsam ist, daß man die Pflanzen geradezu in kalkliebende und kalkflehende einteilt. Endlich kommt eine Schutzwirkung in Betracht, die im allgemeinen auch bereits früh beobachtet worden ist. Man pflegt nämlich giftige Wirkungen des Bodens dadurch zu überwinden, daß man ihren Ursachen durch Zufügung bestimmter giftiger Stoffe entgegentritt, die gewissermaßen als ein Gegengift sich betätigen. Man kennt jetzt eine große Zahl von Fällen, in denen Mineralsoda solche Gegengifte gegen andere Salze oder namentlich auch gegen organische Stoffe bilden.

Damit erklärt sich vielleicht auch ein Teil der Rätsel, die noch der Rolle des Kalks anhaften, der wohl gleichfalls nicht ausschließlich ein Nährstoff, sondern auch ein Schutzstoff im Ackerboden und deshalb auch im Ueberschuß vorhanden sein kann, um die Giftwirkung anderer Salze aufzuheben.

4 Milliarden Pflanzenschäden im Jahre.

Im neuen Jahre werden sich die Völker der Kulturnationen zum ersten Male zu einer großen gemeinsamen Aktion vereinigen, deren Ziel die Bekämpfung eines der schlimmsten Feinde menschlicher Wohlfahrt ist: die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und ihrer mannigfachen Ursachen. Nach dem Vorbild des internationalen Instituts für Hygiene wird voraussichtlich im Anschluß an das in Rom bestehende internationale Institut für Ackerbau und Landwirtschaft eine Organisation geschaffen werden, in der der Kampf gegen die Pflanzenschädlinge zentralisiert wird. Der Laie hat kaum eine Vorstellung, welche wirtschaftlichen Schäden die Kulturwelt alljährlich durch Epidemien im Pflanzenreich erleidet, durch Epidemien, die durch die Mittel moderner Wissenschaft bekämpft und eingedämmt werden könnten, wie die Hygiene das bei den menschlichen Krankheiten vermocht hat. Der Vizepräsident des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom, Louis Dop, weist darauf hin, daß der Schaden, der alljährlich durch Pflanzenkrankheiten und Schädlinge verursacht wird, sich zum allermindesten auf 4 Milliarden Mark beläuft, in Wirklichkeit aber noch viel höher angenommen werden muß. Nach den Schätzungen Lalandes hat Frankreich allein durch die Reblaus einen Schaden von rund 10 Millionen Franken erlitten und die jährlichen Verluste der französischen Landwirtschaft durch Gemüse-, Kartoffel- und Obstkrankheiten und durch die diese Epidemien verbreiteten Insekten werden von den Gelehrten auf rund 1 Milliarde geschätzt. Ein englischer Forscher, der Leiter des Habsmere-Museums, E. W. Swanton, hat sich mit den Verheerungen beschäftigt, die die Invasionen von Schwammen und Pilzen in den Wäldern anrichten! für Europa fehlen auf diesem Gebiete noch Beobachtungen, ein Bericht des amerikanischen Landwirtschafts-Ministeriums aber weist auf Grund eines ausgedehnten Materials nach, daß beispielsweise im Jahre 1887 die Pilze in den Waldregionen der Vereinigten Staaten einen Schaden gestiftet haben, der nach vorsichtiger Schätzung durch Fachleute auf rund 800 Millionen Mark veranschlagt worden ist. Und in diesem Zusammenhange führt Prof. Massee von den Königlichen Botanischen Gärten in Kew aus: „Nach den in den Vereinigten Staaten, in Deutschland und in Australien vorgenommenen Untersuchungen und Schätzungen kann man berechnen, daß der jährlich durch Pflanzenkrankheiten und Pflanzenepidemien hervorgerufene Verlust 4 Milliarden erreicht, aber man würde der Wahrheit noch näher kommen, wenn man diese gewaltige Ziffer verdoppelte, und den Schaden noch berücksichtigt, der sich in unauffälliger Weise und in kleinerem Maßstabe, dafür aber häufiger ereignen kann, wenn jeder nicht Gegenstand systematischer Untersuchungen geworden ist.“ Und diese Aussagen werden bestätigt durch eine Schätzung der deutschen Statistik, die den Nachweis erbringt, daß in Preußen durch Pflanzenkrankheiten, Fäule und Brand in einem einzigen Jahre über 400 Millionen Mark verloren wurden. In einem besonders ungünstigen Jahre hat der Getreidebau der Vereinigten Staaten durch Brand einen Verlust von über 7 Milliarden Mark erlitten. Auf dem ersten internationalen Kongreß für Pathologie hat Dop auch auf diese Tatsachen hingewiesen und das Ergebnis seines Vortrages ist der Beschluß, im April 1913 nach Rom eine internationale Kommission für Pflanzenpathologie zu berufen, deren Ziel es ist, gemeinsame Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen zu beraten und zu beschließen. Die Einladungen an die einzelnen Staaten sind bereits ergangen und sie werden bei der Konferenz in Rom aller Wahrscheinlichkeit nach dazu führen, daß die Nationen nach dem Worte des Vizepräsidenten des Internationalen Landwirtschafts-Institutes „diesen Krankheiten und Parasiten gemeinsam den Krieg erklären, diesen Pflanzenseuchen, deren Verheerungen die Volkswirtschaft aller Nationen schwerer schädigen, als der kostspieligste aller Kriege“.

Zur Lammzeit der Ziegen.

Eine Leserin unseres Blattes schreibt uns:

Drei Jahre besaß ich eine vortreffliche milchreiche Schweizer Ziege, die mir drei Paar prächtige Jungtiere gebracht hatte. Jedesmal konnte ich die Nachzucht als Edletiere für sehr gute Preise verkaufen, so daß sich die alte Ziege, die ich auch schon noch sehr gut, aber nicht mehr als junges Tier gekauft hatte, sehr hoch bezahlt gemacht hatte. Während des zweiten Jahres, wo ich die Ziege besaß, machte mir ihr Zustand vier Wochen vor dem Lammen viel Sorgen und ich hatte mich schon mit der Voraussicht des Verlustes abgefunden. Meine Ziege nahm einen ganz außergewöhnlich starken Umfang an und begann damit, sich täglich ein, später mehrmals auszudrücken. Der Vorfall erreichte oft die Größe eines kleinen Kinderkopfes. Besonders beunruhigend war mir die Sache in der Nacht und ich stand jede Nacht mehrmals auf, um den Vorfall zurückzudrängen. Viele Leute gaben mir den Rat, das Tier zu töten und das Fleisch zu verkaufen, da doch Besserung nicht mehr zu erwarten sei. Der Gedanke wollte mir aber nicht recht zu Kopfe. Lieber wollte ich mit äußerster Aufmerksamkeit einer Katastrophe vorbeugen. Ich gab der Ziege am Abend kein Futter, hielt sie überhaupt sehr knapp, so daß ich manchmal davonlief, um das Gemecker des hungrigen Tieres nicht zu hören. Die Wochen vor dem Termin der Lammzeit erschienen mir wie Monate und Jahre. Ein nach 3 Handtuch lag stets bereit, mit welchem man das herausquellende Organ aufhob und mit sanfter Gewalt zurückdrängte, indem man vorher die rechte Hand schwer auf das Kreuz der Ziege legte. Dieselbe Operation wurde mitunter vier- bis fünfmal am Tage wiederholt und auch noch einige Male des Nachts. Oft wurde es nötig, daß man das Organ von anhaftendem Stroh und Schmutzteilen mit lauwarmem Wasser erst säubern mußte. Die Ziege wurde reinweg zur Pflege für alle, die im Stalle zu tun hatten. Und ich nahm mir fest vor, wenn alles glücklich vorüber ginge, sollte die Ziege fettgemacht und dem Fleischer verkauft werden.

Die Schuld an dem lästigen und gefährlichen Uebel glaubte ich einem rein äußerlichen Umstand zuschreiben zu müssen. Die Ziege hatte im Kuhstall einen guten Bretterverschlag gegenüber der Tür. Ging die Tür auf, so verhielte meine neugierige Geiß nie in ihre Krippe zu steigen und über die Bretterwand hinwegzuschauen, wer hereinkäme. Diese ungünstige Körpergymnastik mag den Grund für das Drängen aller Organe nach unten gegeben haben. Natürlich wurde der Ziege die Neugier gründlich verleidet. Aber geschehen ist geschehen.

Endlich war der Tag der Erlösung für alle, die mit mir auspassen mußten, gekommen. Der Geburtsakt ging glatt und leicht von statten. Zwei starke schöne Lämmer männlichen und weiblichen Geschlechts erblickten das Licht der Welt. Wer war froher als ich, keine übereilten Entschlüsse gefaßt zu haben. Das Befinden des Mutertieres war befriedigend. Die Zickel entwickelten sich vorzüglich

zu wahren Prachttieren und brachten sehr gute Preise. Alle Plage war vergessen und ich ließ die alte Ziege von neuem decken. Die Leute schüttelten den Kopf und meinten, ich würde die Sache in diesem Jahre sicher bereuen. Selbstverständlich wurde die Krippe ganz tief gestellt, so daß jede Kletterei unmöglich war. Und siehe da, die Tragzeit lief in diesem Jahre ohne jede Störung und vorzüglich ab. Wieder waren es zwei Lämmer, welche die schon ziemlich alte Ziege zur Welt brachte. Was mich selbst am allermeisten wunderte, war, daß sich der Vorfall nicht mehr wiederholte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war mit Abstellung der Ursache auch die Folgeerscheinung ausgeblieben.

Eine langjährige Ziegenzüchterin, der ich die Sache erzählte, erwiderte mir, daß auch in ihrer Praxis sich ähnliches ereignet habe. Es sei dabei durchaus nicht immer das schlimmste zu befürchten. Doch darf die leidende Ziege keine Stunde unbeobachtet bleiben, sonst tritt ein allzu großer Teil des Organs nach außen. Ein Zurückdrängen sei nicht mehr möglich und eine Entzündung mit brandigem Ausgang führe zum Ende.

Landwirtschaft.

[] **Winterarbeit auf Feld und Wiese.** Wenn Schnee und Frost andere Feldarbeiten unmöglich machen, ist bekanntlich das Düngerfahren noch eine recht zweckmäßige Beschäftigung für Gespanne und Arbeiter. Auch von den verschiedenen künstlichen Düngemitteln können einige bei Frost und auch auf eine leichte Schneedecke gestreut werden, z. B. werden jetzt, soweit die Grundstücke betretbar sind, mit bestem Erfolg nicht nur Wiesen und Wintersaaten, sondern auch die bei Frühjahrssaaten bestimmten Felder mit Thomasmehl gedüngt. Man erhält hierdurch gewöhnlich und schwere Getreidekörner und ein Futter von bester Beschaffenheit. Die Wasserfurchen und Gräben zum Ablauf des Schneewassers sind offen zu halten. Vielfach werden von den Besitzern selber kleine Drainageanlagen gemacht. Wenn es mit dem Gräbenaufmachen und späteren Röhrenlegen getan wäre! Der Mißerfolg mancher derartiger fehlerhafter, verpfuschter Unternehmungen belehrt erst darüber, daß für eine solche Arbeit fachverständiger Rat und Anleitung durch einen Kulturtechniker unbedingt notwendig ist. Das kostet nichts und schützt vor unnötigen Ausgaben und schlimmen Erfahrungen! Die kulturtechnischen Bureaus am Sitze jeder Kreisregierung sind berufen, Anleitung zu derlei Arbeiten zu geben; nur rechtzeitige Anfrage ist nötig. An schon bestehenden Drainagen muß jetzt fleißig nachgesehen werden, ob der Auslauf frei und das Wasser den nötigen Ablauf hat.

[] **Mit Bezug auf die Saatzeit der Braugerste** empfiehlt es sich, die Gerste tunlichst früh in den Boden zu bringen. In diesem Falle werden nämlich die Körner vollkommener, als wenn die Aussaat zu spät erfolgt. Zu vermeiden ist auch, wenn es sich um die Kultur von Braugerste handelt, Klee in dieselbe einzusäen. So weit als tunlich, werde die Gerste während ihrer Vegetationszeit bearbeitet. Wo Hand- oder Maschinenhacken anwendbar sind, verdient das Hacken der Gerste den Vorzug, weil dieses den Boden gründlich lockert und von Unkraut reinigt; doch läßt sich auch schon durch sorgfältiges Eggen nach dieser Seite hin vieles erreichen.

[] **Wird älterer Kleesamen zur Saat verwendet,** so muß etwas stärker gesät werden, da die Keimkraft unter allen Umständen durch längeres Verbewahren leidet. Am besten ist es, man überzeugt sich von der Keimfähigkeit vorher durch Auslösen in einen Blumentopf und berechnet den erforderlichen Samen nach den aufgegangenen Körnern.

[] **Der Dünger auf dem Düngerhaufen.** Die Behandlung des Düngers muß dahin gerichtet sein, ihn vor Verlusten zu schützen. Dies wird durch folgendes bewirkt: 1. Möglichst gleichmäßiges Ausbreiten und Ebnen. Beim Herausschaffen des Mistes aus den Ställen auf die Dungstätte sorge man dafür, daß der Mist gleichmäßig und schichtenweise ausgebreitet wird. Das schubkarrenartige Liegen des Düngers ist durchaus verwerflich, weil hierbei größere Verluste an düngenden Bestandteilen eintreten. 2. Mischung der einzelne Dungarten. Eine Hauptaufgabe des Landwirts bei der Mistbereitung besteht darin, einen Mist von so gleichmäßiger Beschaffenheit als nur möglich zu erzeugen. Nur ein solcher Mist gestattet eine gleichmäßige Düngung der Felder. Aus diesem Grunde ist es sehr zu empfehlen, auf der Dungstätte den Pferde-, Rinder- und Schweinemist recht fein under zu mengen. Bisweilen können indes die Bodenverhältnisse es dem Landwirte ratsam erscheinen lassen, Pferde- und Rindermist je für sich zu verwerten. In dem Falle hat selbstverständlich das oben Gesagte keine Geltung. Je lockerer der Mist auf der Dungstätte liegt, um so schneller zersetzt sich derselbe. Hierbei treten Verluste an düngenden Bestandteilen ein, und daher ist das Festtreten des Mistes von großer Wichtigkeit. Dies wird am besten durch das Vieh bewerkstelligt, indem man die Pferde und das Rindvieh auf der Dungstätte im Kreise herumführt. Schweine und Hühner müssen von der Dungstätte ferngehalten werden, da diese den Mist aufwühlen. 4. Feuchthaltung des Düngers und Vermeidung einer Verflüchtigung des Stickstoffes. Die Feuchthaltung des Düngers in den warmen und trockenen Monaten des Jahres ist bei der Aufbewahrung desselben durchaus zu empfehlen. Man lasse von Zeit zu Zeit Jauche auf den Mist bringen. Durch das Austrocknen wird die Zersetzung des Düngers zu sehr beschleunigt.

Haus- und Zimmergarten.

** **Lohnend wird eine Beschabstpflanzung immer sein,** wenn hinsichtlich der Wahl der Lage, des Bodens und der Sorten, sowie bei der Pflanzung und Pflege keine groben Fehler gemacht werden. Die Lage sei möglichst frei, aber doch vor rauhen Winden etwas geschützt. Der Boden muß für die Obstart passend, darf also zum Beispiel für Aepfel nicht zu trocken sein. Nur guter Boden bringt hohe Erträge. Je günstiger das Grundstück liegt, je bequemer und billiger die Verbindung mit großen Marktplätzen ist, umso höher wird die Rente ausfallen. Besonders wichtig ist, daß nur geeignete Sorten angepflanzt werden, welche ohne viel Schneiden schöne Büsche bilden und frühzeitig, regelmäßig und reichlich tragen.

** **Das Ausputzen.** Dieses ist die Hauptarbeit bei all den Bäumen, welche im besten tragfähigen Alter sich befinden. Der Lohn hierfür ist uns darum am sichersten. Obwohl es Beispiele genug gibt, daß auch nicht ausgeputzte Bäume Früchte bringen, so beweisen aber viele Tatsachen, daß gepflegte Bäume, in welche die Sonne scheinen kann, viel mehr, größere und schöneres Obst liefern.

** **Die Aprikosen- und Pfirsichbäume** lieben einen leichten, lockeren, warmen Boden, mit gutem Untergrund. Auf Anhöhen, vor rauhen Winden geschützt, gedeihen sie auch und haben in dieser Beziehung mit dem Weinstock viel gemein. — Die Quitte liebt einen mehr feuchten als mageren, mehr feuchten als trockenen Boden und gedeiht auch an etwas schattigen Plätzen.

** **Die Wurzeln des jungen Baumes** sind unmittelbar vor dem Pflanzen mit einem scharfen Messer zu beschneiden, und zwar so, daß die Schnittfläche nach unten gerichtet ist. Die beschädigten Teile der Wurzeln sind zu entfernen und die zu langen und gebogenen Wurzeln einzukürzen. Wenn angangig, stelle man die Bäume vor dem Pflanzen in einen dünnen Lehmbrei, da hierdurch ihr Wachstum befördert wird. Bezüglich des Beschneidens der Kronenzweige der zu pflanzenden Bäume sind die Ansichten geteilt. Vielfältig schneidet man beim Anpflanzen die Kronenzweige sämtlich auf 3—4 Augen zurück. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß diese Methode nicht zweckmäßig, daß hingegen nur ein sehr geringes Abstutzen oder sogar ein Nichtbeschneiden der Krone viel bessere Erfolge gibt. Die Kronenzweige werden erst ein Jahr nach dem Pflanzen kräftig zurückgeschnitten.

** **Beim Treiben der Maiblumen** beachte man eine möglichst gleichmäßige, feuchte Wärme von 29 bis 3 Grad R. Die Töpfe oder Kistchen müssen mit feuchtem, gewaschenem Moos zwei Finger hoch belegt werden. Dasselbe wird, sobald die Keime durchstechen, entfernt. Häufiges Spritzen mit warmem Wasser befördert den Trieb. Sobald sich aber die Knospen zeigen, muß man etwas sparsamer damit sein. Wenn die Glocken sich öffnen, kann man die Pflanzen in einen kühleren Raum stellen. Eine Hauptsache ist, daß dieselben sehr nahe unter Glas kommen, damit sie nicht zu lang werden und die schöne, reinweiße Farbe bekommen.

** **Ein sehr gutes Mittel gegen den Erbsen- und Bohnenkäfer** ist das mehrmalige Ausschwefeln der in einen dicht zu verschließenden Behälter gebrachten Samen. Doch muß dies in Zeiträumen von 6 bis 8 Tagen, im ganzen vier bis fünf Mal wiederholt werden, damit die erst später durchbrechenden Käfer auch ihr Teil bekommen. Der Keimfähigkeit schadet dies durchaus nichts.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Ein ganz vorzügliches Pferdefutter** ist die Möhre und kann man von derselben ohne jedweden Nachteil ziemlich bedeutende Mengen verfüttern. Die Pferde nehmen auch die Möhren sehr gerne auf und halten sich dabei rund und glatt, ohne bei dem vollen Futterzustand stark zu schwitzen. Eine große Bedeutung wird jedoch auf die Möhre in gesundheitlicher Hinsicht gelegt, da dieselbe bei einer ganzen Reihe von Krankheiten, wie z. B. Drüse, sowie aber besonders auch bei Magen- und Darmkrankheiten, heilend wirken, beziehungsweise denselben vorbeugen soll. Namentlich wird die Möhre als gesundes Kohlenfutter sehr gerühmt. Freilich darf man auch hier, wie stets, nicht übertreiben; denn bei zu starker Verfütterung können Knochenerkrankungen in-

folge Mangels an phosphorsaurem Kalk entste Bei ausgedehnter Möhrenfütterung ist es d immer angebracht, etwas Futterknochenmehl zugeben; denn je reicher das Futter an phosp saurem Kalk ist, desto fester und schwerer i das Knochengerüst des betreffenden Tieres. S verabreicht den Pferden die Möhren entweder das man dieselben nach erfolgter Reinigung zerkleinert vorlegt, oder, wie sich dies insbe dere für Fohlen empfiehlt, in der Weise, daß die Möhren mit dem Rübenschneider in Sche schneidet und dann gut mit Spreu (am beste Weizenspreu) mischt. Auf diese Weise gefüt lauen die Tiere alles gut, und kann man so bei Fohlenzucht auch die Spreu nutzbringend mit werten.

†† **Heilung der Schafläume.** Gegen die S läume bereitet man eine Salbe aus drei Teilen gesalzenem Schweinefett und einem Teil u pulvertem Kupfervitriol. Nachdem die Klaue gereinigt bzw. ausgeschnitten ist, wird die Salbe gestrichen und hierauf gut mit Leinwand verbu Das Schaf bleibt dann auf guter Streu drei lang im Stalle. Wenn nach dieser Zeit die Läh noch nicht verschwunden ist, wird das Verfahren einmal wiederholt.

†† **Trächtige, sowie säugende Kaninchenmu tiere** sollen täglich frische Milch mit Wasser halten. Auch bei Jungen, bis diese drei Mo alt sind, ist Milch sehr gut angewendet.

†† **Das Kapaunisieren** (Verschneiden) der H kommt immer mehr ab und zwar mit Recht. braucht nur die zu mästenden Hähne von den Hen getrennt zu halten, dann werden sie ebensogut Kapaune.

†† **Gesärbte Eier** kann man erhalten, in d das Eigelb von glänzendem Rot ist, wenn man Hühnern Krebsschalen zu fressen gibt, auf welch außerdem sehr erpicht sind.

†† **Wenn sich Ungeziefer** bei dem Geflügel z so wird dasselbe durch Einreiben von pulverisie Schwefel auf der Haut leicht entfernt.

†† **Wie füttert man die Hühner im Win** Es gibt viele Stoffe, die den Hühnern im Wi einen willkommenen Kostwechsel bieten, z. B. gekochte Kartoffeln oder Rüben, feingehacktes, gebrühtes Maisfutter, geschnittenes Heu, G futter (Einlage), Gemüseabfälle usw. Die Hü lieben Verschiedenheit im Winter wie im Som und wenn sie solche erhalten, beweisen sie gewöh ihre Dankbarkeit durch vermehrten Eierertrag.

†† **Tauben, welche freien Ausflug haben,** fü man nur auf dem Hofe, weil das Futter reiner halten bleibt; ist man indessen zur Schlagfütte gezwungen, so sorge man dafür, daß sich das F mit den Auswurfstoffen nicht mischen kann.

Bienenwirtschaft.

? **Flicken und Versüngen der Waben.** Um sc regelmäßig aufgebaute Waben zu bekommen, der Bienenzüchter sich nicht darauf beschränken, Bau der jungen Völker zu leiten, vielmehr sind einem Teil der Waben nachher noch Verbesseru vorzunehmen, besonders wenn man die Brutra mit Halbrähmchen ausgestattet hat. Zu di Zweck wird der Imker schon im Sommer da bedacht sein, die mangelhaften Waben nach und aus den Bruträhmchen herauszubekommen, um dann im Winter ausbessern zu können. We die nicht bis aufs Holz angebaut sind, verkürze noch mehr und passe dann unten ein Stück anderen Wabe oder einen Kunstwabenstreifen dem man mit einigen Nadeln oder Stiftchen nötigen Halt gibt. Größere Stücke Drohnenm müssen ausgeschnitten und durch Arbeiterwaben setzt werden. Man verfahre dabei ähnlich wie Schneider, der zuerst das schadhafte Stück mit leicht gradlinigem Schnitt herausnimmt, das auf den neuen Fleck legt und diesen darnach zur schneidet. Aeltere Waben kürze man mit dem becklungsmesser zw etwas mehr als die Zellentiefe ein. Die Bienen reinigen dann Zellen und verlängern sie wieder. Solche verjü Waben sind fast wertvoller als neugebaute, d in der Schleuder widerstandsfähiger sind; auch der Bienenzüchter auf diese Weise manche K wabe ersparen.

? **Trockenhaltung der Bienenwohnungen.** kanntlich ist im Winter den Bienenstöcken Feuchtigkeit sehr schädlich. Zum Trockenhalten Bienenwohnungen eignet sich das Chlorcalcium. wird in groben Stücken in Zinkblechgefäße ge Letztere werden dann in das Innere des St gestellt, müssen jedoch mit Drahtgaze verwahrt den, damit keine Tieren hineinfallen. Das Cl calcium zieht mit großer Begierde die Feuchti der Luft, sowie Ammoniak an und hält derselb Banten völlig trocken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130125028/fragment/page=0002